Die Geldreform verliert eine Mutterfigur

Margrit Kennedy war der Mensch, der mich am meisten politisiert hat. Vor 26 Jahren, an einem Vortrag im fernen Schottland über Geld erkannte ich die unheimliche Funktion des Zinses, seine verheerende Wirkung auf die Welt, und viele, für mich rätselhafte Entwicklungen hatten plötzlich eine Ursache. Aus der Erkenntnis wurde eine fruchtbare Zusammenarbeit und eine lange Freundschaft. Dem Zeitpunkt war sie als Mitglied des Beirats seit seiner Gründung verbunden. Schon bald sah ich, dass neben mir noch viele andere von Margrit Kennedy inspiriert und zusammengebracht wurden: Akademiker, Praktiker, Männer und Frauen aus allen Schichten, Aktivisten aus aller Welt, sogar einige Banker und Politiker. Sie war, das kann man sagen, die grosse Brückenbauerin der Geldreform. Im Lebensgarten Steyerberg in der Nähe von Hannover, wo sie wohnte, verband sie, was im Grunde zusam-

mengehört: Ökologie, Wirtschaft, Spiritualität, Kunst und Gemeinschaft. Die erste Brücke baute sie von ihrem Fachgebiet, der Architektur, zum Geld: 1982, für die Planung ökologischer Projekte an der Int. Bauaustellung in Berlin zuständig, bekam sie ständig zu hören, das rechne sich nicht. Sie rechnete nach und entdeckte, dass der Zins alles Nachhaltige systematisch benachteiligt. 1987 schrieb sie ihr erstes, von der Freiwirtschaft inspirierte Buch zum Thema, «Geld ohne Inflation und Zinsen», das später in 22 Sprachen übersetzt wurde und weltweite Verbreitung erlangte. Das Buch ist immer noch ein ausgezeichneter Einstieg ins Thema. 2003 gründete sie die Money Network Alliance (MonNetA), über die sie zahlreiche Forschungsprojekte und Geldreform-Initiativen unterstützte. Am 28. Dezember ist sie 74-jährig an einem Krebsleiden gestorben. *Christoph Pfluger*

Bioökonomie, die Herrschaft der Wirtschaft über das Leben

Landwirtschaft und Ernährung werden dieses Jahr gleich von drei Volksinitiativen aufs Tapet gebracht. Am 11. Februar startete der Schweizerische Bauernverband seine *Initiative zur Ernährungssicherheit*. Es geht um die «Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln aus vielfältiger und nachhaltiger einheimischer Produktion», um den Schutz des Kulturlandes, um Rechtssicherheit und Investitionsschutz für die Bauern. Es sind sinnvolle, aber sehr allgemein gehaltene Ziele. Die Ursachen werden weder reflektiert noch im Text aufgenommen. Die *Initiative für gesunde und umweltfreundliche Lebensmittel* der Grünen verlangt gleiche ökologische und soziale Standards für importierte wie für inländische Produkte. Die Ziele werden nicht rigide verfolgt, sondern die Zölle können abgestuft werden. Eine sinnvolle Initiative, die im Mai lanciert wird. Die Bauerngewerkschaft Uniterre plant für den September eine *Initiative für Ernährungssouveränität*. Die umfassende Initiative zielt auf eine Demokratisierung des Agrar- und Ernährungssystems. Wichtig ist auch die globale Solidarität: Keine Exportsubventionen, kein Preisdumping oder auch kein Agrarfreihandel soll die Bäuerinnen und Bauern weltweit in Konkurrenz gegeneinander setzen. Es gibt im Sinn des Weltagrarberichtes um die Stärkung einer bäuerlichen, bodenabhängigen und vielfältigen Landwirtschaft.

Hintergrund dieser Initiativen ist die sogenannte Bioökonomie, die die gesamte Biomasse mit Gentechnik, Düngemitteln und Pestiziden auf die industriellen Prozesse abstimmen will. Wir passen uns nicht der Natur an, sondern die Natur unseren Bedürfnissen. So wird der Boden zum toten Substrat mit Nährlösung, Lebensmittel zum «menschlichen Benzin», Tiere sind Fabriken und Pflanzen Rohstoffe.

Am Möschberggespräch vom 20. und 21. Januar, organisiert vom Bioforum Schweiz, zum Thema «Biolandbau zwischen Herz und Kommerz – mit Kooperationen die Zukunft gestalten» war man sich einig, dass dies kein Weg für Bio ist. Kooperationen mit dem Boden, Pflanzen und Tieren bedeutet ein Massnehmen und Lernen von der Natur. Aber auch ein solidarisches Wirtschaftsmodell. Franz-Theo Gottwald, Geschäftsführer der Schweisfurth-Stiftung forderte in seinem Referat: «Von der Einfalt industrieller Lösungen zu Vielfalt und neuen Kooperationen als Chance der Biolandwirtschaft». Dazu braucht es alle Akteure, die Bäuerinnen und Bauern, die Essenden als Koproduzenten, die Schulen, die Unternehmen im Umfeld des Essens und die Medien. *Thomas Gröbly*

DIE VÄTER WERDEN ÄLTER, DIE KINDER WENIGER

29 Jahre alt war der Schweizer Durchschnittsvater im Jahr 1979 bei der Geburt seines ersten Kindes. Im Jahr 2012 war er bereits 34 Jahre alt. Diese Information veröffentlichte das Bundesamt für Statistik (BfS) anfangs Dezember.

Dass Männer in der Schweiz immer länger bis zur Vaterschaft warten, erstaunt kaum. Dass das BfS diese Daten im Jahr 2013 zum ersten Mal veröffentlich umso mehr. Nicht nur die späte Erhebung dieser Daten spricht Bände – auch die Art der Datenerhebung ist skandalös: Die Daten gelten nur für die Gruppe der verheirateten Väter. Über die ledigen Väter gibt es keine Angaben.

Das heisst: Die Schweiz ist ein echtes Entwicklungsland, was das Wissen über die Väter angeht. Wie viele Väter gibt es insgesamt im Land? Wie viele Kinder hat der durchschnittliche Vater? Wie viele Männer haben Kinder mit verschiedenen Frauen? Wie gross ist der Abstand zwischen Erst- und Zweitgeborenem? All das wissen wir nicht.

männer.ch wird sich der Frage annehmen, wie diese Lücke geschlossen werden kann. Und hoffen, dass der Bund zumindest in dieser Frage etwas Sensibilität für Väter zeigt. Die bundesrätliche Position in Sachen Vaterschaftsurlaub lässt allerdings wenig Gutes hoffen. … Der Bundesrat, so lässt er verlauten, sei der Ansicht, dass die Einführung eines Vaterschafts- oder Elternurlaubs zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf nicht erste Priorität hat. Für uns schon.

Markus Theunert, Präsident männer.ch

DER MANN MIT DER FAUST: DIE BESSEREN ARGUMENTE, ABER WENIGER PUNKTE

Auf diesem Bild sieht man den bekanntesten PR-Berater der Schweiz, Klaus Stöhlker, und den Ethiker Thomas Gröbly, den Mann mit der Faust. Die beiden haben vor kurzem in Zürich vor viel prominentem Publikum ihr Buch «Hat die Wirtschaft ein Gewissen? Ein Streitgespräch über Ethik und Markt» der Öffentlichkeit vorgestellt. Unter der Leitung des Journalisten Constantin Seibt gaben sie einen Vorgeschmack auf das, was die Leser zwischen den Buchdeckeln erwartet. Die kurze Zusammenfassung des Gesprächs und des Buches: Gröbly hat die besseren Argumente, aber Stöhlker die stärkeren Worte. Und die zählen in unserer Medienwelt mehr.

Die beiden können sich auch im Buch, das eine ausführliche, und zum Teil sehr hart geführte e-mail-Konversation wiedergibt, nicht auf ein gemeinsames Verständnis von Ethik und ihrer Rolle einigen. Das stimmt nicht gerade zuversichtlich für die Konflikte, die uns um Ressourcen aller Art bevorstehen. Zum Glück stehen sich in dieser Auseinandersetzung aber nicht nur Konzepte und Ideologien gegenüber, sondern Menschen. Und die können, wenn es wirklich nötig ist, immer aufeinander zugehen. Dazu haben Klaus Stöhlker und Thomas Gröbly einen ersten Schritt getan. *CP*

Thomas Gröbly/Klaus J. Stöhlker: Hat die Wirtschaft ein Gewissen? Ein Streitgespräch über Ethik und Markt. Versus Verlag, 2014. 157 S. Fr. 19.80/Euro 14.90.

Stille Stunde

Der Alltag ist hektisch. Viele befinden sich im Hamsterrad, ohne darüber zu reflektieren. Sie lassen sich treiben und sich die Zeit stehlen. Wen wundert es, dass sie dann zu wenig Zeit haben? Es ist in vielen Studien erwiesen, dass Menschen, die sich auf eine Aufgabe konzentrieren, ein Vielfaches mehr leisten als Menschen, die sich verzetteln. Sie erledigen in kürzerer Zeit mehr – und dies erst noch in besserer Qualität. Es ist – wie bei vielem – eine reine Frage der Disziplin. Und zwar der Disziplin im Denken und Handeln.

Eine hilfreiche Unterstützung, sich auf das Wesentliche zu fokussieren und die Energie zu bündeln, ist die «Stille Stunde». Das Prinzip ist einfach und kann in jedem Team praktiziert werden. Kurz erklärt, geht es so: Jeder Mitarbeitende hat die Möglichkeit, auf dem allgemeinen Kalender eine Stille Stunde einzutragen. Es kann auch mehr als eine Stunde sein, z.B. wenn sich jemand intensiver mit einem Projekt beschäftigen möchte und dazu Ruhe braucht. Wenn nun jemand diese Stille Stunde in Kalender eingetragen hat, dann werden in dieser Zeit keine Anrufe durchgestellt, keine Emails gelesen – und niemand betritt das Büro und stört oder fragt sie oder ihn. Wir alle wissen, wie effektiv und effizient es ist, wenn wir einmal für zwei oder drei Stunden ungestört an einem Projekt oder Thema arbeiten können. Deshalb, für alle, die Zeit sparen und mehr Leistung erbringen wollen: Nehmt Euch eine «Stille Stunde». *Martin Zenhäusern*

Martin Zenhäusern ist u.a. Autor von «Chef aus Passion: Als Mensch und Führungskraft Spitze werden» (Orell Füssli, 2008). www.zen-com.com

Wachstum ist gut,
sagte der Luftballon
und platzte.

Wachstum ist schlecht,
sagte der Riese
und frass die Zwerge.

Wachstum ist gut,
sagte das Feuer
und hinterliess nur Asche.

Ich weiss überhaupt nicht,
wovon ihr redet,
sagte die Raupe
und wurde zum
Schmetterling.

Wolf Lotter

Alimentieren Kakao-Profite aus Kinderarbeit das Jacobs Center an der Uni Zürich?

2003 richtete der deutsche Unternehmer Klaus J.Jacobs mit 10 Millionen an der Uni ZH das *Jacobs Center for Productive Youth Development* ein, das nun zu einem «Leuchtturm» der internationalen Jugendforschung ausgebaut wird. Die Uni Zürich und Jacobs Foundation (JF) finanzieren dies bis 2035 jährlich mit je 1,75 Millionen.

Bologna lässt grüssen! 1999 unterschrieb Staatssekretär Kleiber im Auftrag von Bundesrätin Dreyfuss (SP) die Bolognaerklärung – gegen den Willen der Kantone. Damit wurde das Hochschulsystem EU-gleichgeschaltet und merkantilisiert: Arbeitsmarktrelevante Qualifikationen ersetzen die ursprünglichen Hochschulabschlüsse. Mit Drittmitteln erhielten internationale Konzerne oder ihre Stiftungen Zugang zu den Hochschulen. So auch die international tätige, mit 1,4 Mrd. Franken dotierte JF. Vorbild der JS sind die Stiftungen der Rockefeller und Fugger – so Klaus J.Jacobs. Die JS gibt sich altruistisch: Sie will weltweit «die Lebensbedingungen junger Menschen verbessern». Jacobs Vermögen stammt aber aus dem Kaffee- und Kakaohandel (Jacobs Holding, Barry Callebaut) mit der 3.Welt, wo Kleinbauern keine existenzsichernden Preise erzielen und auf den Kakaoplantagen Kinderarbeit und Kindersklaverei herrscht (Studie Tulane Universität). Und Bildungsdirektorin Aeppli (SP)? Keine Ahnung von der Herkunft des Geldes der JF oder schlichter Schmusekurs mit Finanzinteressen? *Ariet Güttinger*